

Was Museumsarbeiter aus unbeachteten Funden machen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **39 (1946)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

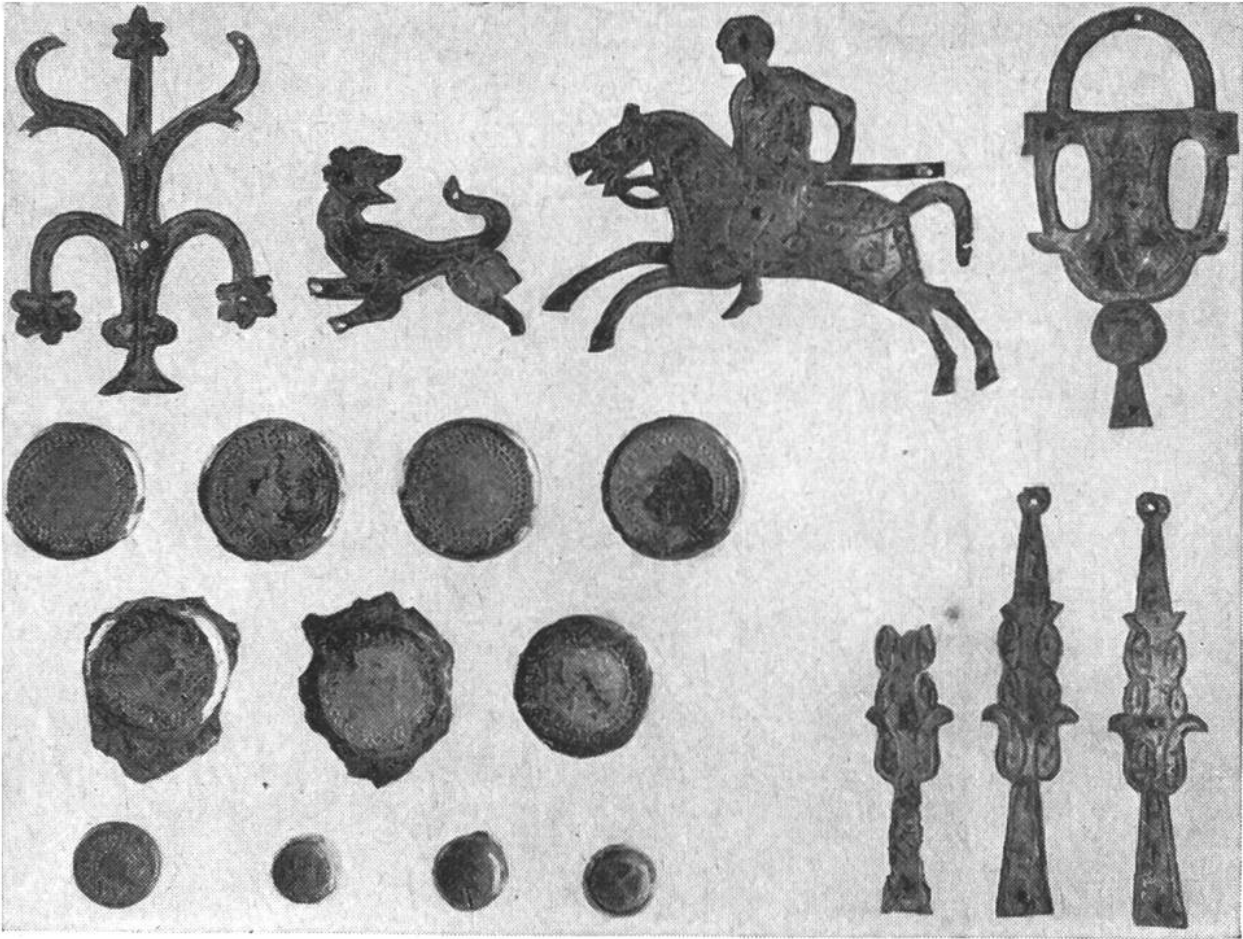
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



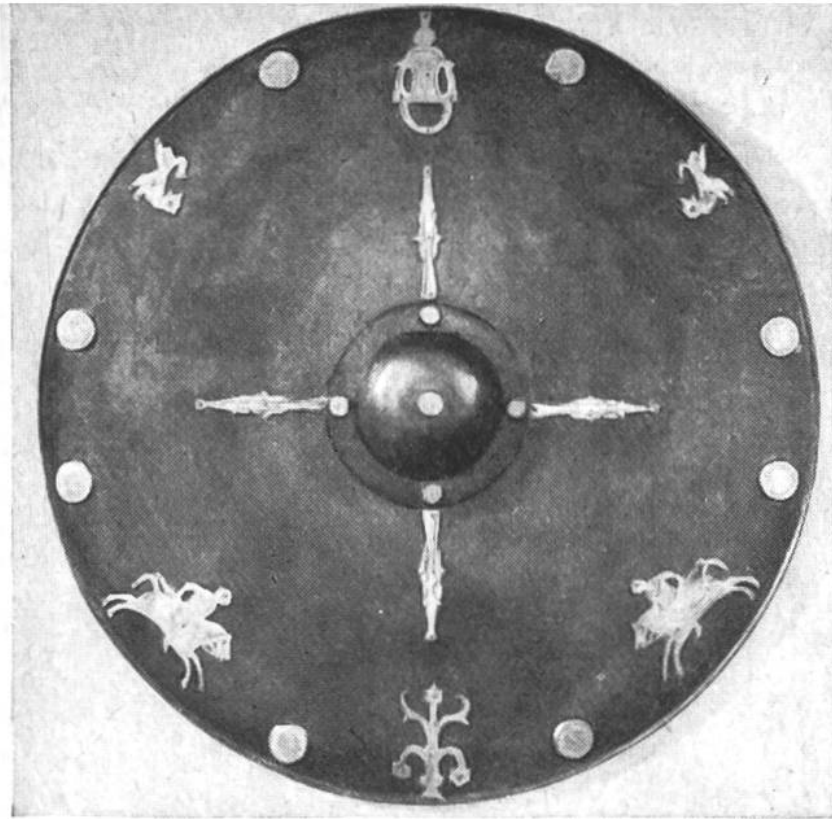
Zierate aus einem Grab des 7. Jahrhunderts, das 1833 in Stabio (Tessin) aufgedeckt wurde.

WAS MUSEUMSARBEITER AUS UNBEACHTETEN FUNDEN MACHEN.

Museumsfunde sind Scheintoten zu vergleichen. Leblos liegen sie da, nur von wenigen Kennern als sprechende Zeugen längst vergangener Zeiten angerufen. Und doch vermag auch die Jugend und das gesamte Publikum vor allem durch eine verständnisvolle Ausstellung solcher Altertümer in deren Sinn einzudringen und sie mit Hilfe der Phantasie zu neuem Leben zu erwecken.

Das lässt sich am besten an einem Beispiel beleuchten.

Im Jahre 1833 wurden in einem Grabe von Stabio im Süd-tessin eigenartige Zierate aus vergoldetem Bronzeblech gefunden; sie bestanden aus flachen und gewölbten Knöpfen, einem Reiter zu Pferd mit eingelegter Lanze, einem springenden Hund, einem baumähnlichen Gebilde und einem Henkelgefäß.



Nachbildung des langobardischen Rundschildes unter Verwendung der aufgefundenen Zierate; Länge des Rosses 10 cm.

Sie wurden früher als langobardische Grabfunde des 7. Jahrhunderts gedeutet, aber nur von wenigen Fachleuten beachtet. Niemand ahnte den Zusammenhang der verschiedenen Zierate. Als nun aber S. Fuchs und nach ihm A. Crivelli erkannt hatten, dass es sich um Zierate eines Rundschildes handle, vermochten unsere Handwerker im Historischen Museum zu Bern eine gelungene Wiederherstellung eines solchen Rundschildes aus Holz und Pappe anzufertigen, die hier wiedergegeben sei. Man kann die Darstellung etwa so deuten: Ein langobardischer Reiter, in einen Panzer gekleidet, stürmt mit eingelegter Lanze in den Kampf; am Rande springt ein Hund, der bellend den Kopf zurückwendet. Zwei gegenständige Zierate stellen einen Baum (Lebensbaum?) und ein Henkelgefäß (Lebensbrunnen?) dar. Dieses sind christliche Sinnbilder. Dazwischen sind flache Zierscheiben aufgenietet. Inmitten des Schildes befindet sich ein Rundbuckel aus Metall, mit gewölbten Knöpfen und Zieraten in Kreuzform geschmückt. Es ist eine der ältesten Reiterdarstellungen der frühmittelalterlichen Kunst, die vielleicht Karl der Grosse 100 Jahre nach ihrer Herstellung bewundert hat. O. T.